

Der Neophyten-Ranger jagt grüne Eindringlinge

Kampf gegen invasive Pflanzen In Küsnacht und Zumikon wird den invasiven Neophyten der Kampf angesagt. Jetzt spürt ein Profi den eingeschleppten Pflanzen nach.

Christian Dietz-Saluz

Sie sehen schön aus, ihre Namen klingen unverdächtig: Kirschlorbeer, Hanfpalme, japanischer Staudenknöterich, Götterbaum, Schmetterlingsstrauch, Goldrute. Für Naturschützer sind sie aber eine Plage. Sie und viele weitere, längst in der Schweiz sich ausbreitende Pflanzenarten gehören zu den invasiven Neophyten. Eingeschleppt und unkontrolliert wuchernd verdrängen sie die einheimische Flora. Ausserdem sind einige Arten giftig und stark allergetisch.

Darum wird den invasiven Neophyten der Kampf angesagt. Bei Ambrosia ist das schweizweit bereits gelungen. Das Unkraut gilt heute als ausgerottet. Doch es gibt weitere grüne Eindringlinge, die beseitigt werden sollten. Die Gemeinden Küsnacht und Zumikon gehen als erste in der Region Zürichsee koordiniert und strategisch vor. Sie schicken einen Neophyten-Ranger auf die Jagd. Er soll dafür sorgen, dass die unerwünschten Pflanzen aus Grünflächen, Naturschutzgebieten, Ackerland, privaten Gärten und von Strassenrändern verschwinden. Vor allem das einjährige Berufskraut und das schmalblättrige Greiskraut – beides giftige Pflanzen – hat er im Visier.

Mit Ausweis und Hackebeil

Lukas Reichwein heisst der von Küsnacht und Zumikon in Zusammenarbeit mit dem Naturnetz Pfannenstiel engagierte Neophyten-Ranger. Der 39-jährige Gartenbauer aus Erlenbach geht mit dem Rucksack auf die Pirsch. Darin steckt alles, was er für seine Arbeit braucht: Tabletcomputer mit Karten, auf denen alle Grünflächen der Gemeinden parzellenscharf eingetragen sind, Informationsmaterial, Abfallsäcke und ein handliches Hackebeil. Damit gräbt er die unerwünschten Pflanzen samt Wurzeln aus, steckt sie in einen Sack und entsorgt sie fachgerecht.

Sein primäres Einsatzgebiet sind öffentliche Grünflächen, Strassenrabatte, Wälder, Tobel, Naturschutzgebiete und die vom Naturnetz Pfannenstiel aufge-



Neophyten-Ranger Lukas Reichwein hat einen grossen Bestand an Berufskraut entdeckt und reisst die Pflanzen mit der Wurzel aus. Foto: S. Rock

werteten Flächen. Falls Reichwein auf sein Tun angesprochen wird, kann er sich mit einem Ranger-Ausweis legitimieren. Umgekehrt spricht er auch Liegenschaftsbesitzer an, wenn er in deren Gärten invasive Neophyten entdeckt. «Dann kläre ich sie auf, was da wächst, und bitte die Leute, die Pflanzen zu entfernen.» Trifft er niemanden an, hinterlässt er einen Brief der Gemeinde und manchmal auch ein ausgegrissenes Pflanzenexemplar im Briefkasten.

«Es ist eine Sisyphusarbeit»

Rund 20'000 Franken lassen sich die beiden Gemeinden den Einsatz des Rangers in diesem Jahr kosten. Der Küsnachter Liegenschaftsvorstand Ueli Schlumpf (SVP) rechtfertigt diese Investition. «Neophyten sind für uns schon lange ein Thema, seit Jahren versuchen wir die Bevölkerung mit Informationskampagnen und Aktionen zu sensibi-

lisieren.» Das habe bereits Erfolg gezeitigt, immer wieder würden Neophyten der Verwaltung gemeldet. «Aber wenn wir konsequent allem nachgehen wollen, wird die Bekämpfung auch zur Personalfrage», erklärt er.

Der Zumiker Tiefbauvorstand Stefan Bühler (FDP) sieht es aufgrund der Vorgaben vom Bund als kommunale Pflicht, die Plage einzudämmen. Bauherrschaften würden frühzeitig informiert, was nicht angepflanzt werden darf. Einmal im Jahr findet mit dem Verkehrsverein Zumikon ein

Invasive Neophyten

Als Neophyten (griechisch «neue Pflanzen») werden Pflanzenarten bezeichnet, die nach der Entdeckung Amerikas 1492 nach Europa eingeschleppt oder eingeführt wurden. Viele Neophyten wachsen problemlos neben einheimischen Pflanzen. Es gibt

Aktionstag zur Bekämpfung der Neophyten statt. «Aber es ist eine Sisyphusarbeit», sagt Bühler. Darum setze man nun auf die professionelle Karte.

Je später, desto teurer

Die Fäden laufen bei Christian Wiskemann vom Naturnetz Pfannenstiel zusammen. «Die Kombination, Neophyten zu entfernen und die Bevölkerung zu sensibilisieren, ist der richtige Weg zum Erfolg», sagt der Männedorfer. Je stärker sich die Gemeinden beteiligten, desto

aber auch die invasiven Neophyten, die sich in grosser Zahl ausbreiten, ganze Lebensräume einnehmen und so die einheimischen Arten verdrängen. Einige dürfen immer noch verkauft werden, andere hat der Bund unterdessen verboten. (red)

mehr geben sie der Kampagne den erwünschten offiziellen Anstrich. «Nur so erreichen wir auch die Privaten und die SBB, entlang deren Anlagen die Neophyten sich unheimlich vermehren.» Ein Berufskraut verstreue mit dem Wind Zehntausende Samen, veranschaulicht er die Vermehrungsrate dieser Pflanze.

Wie rasant sich das Greiskraut verbreitet, erklärt Wiskemann an einem Beispiel. «2005 waren erst fünf Prozent aller Flachdächer in der Schweiz damit befallen, 2015 war es schon die Hälfte.» Je länger man warte, desto teurer würde die Bekämpfung der Neophyten. «Ich sehe eine grosse Chance, Herr der Plage zu werden.» Wiskemann glaubt, dass im nächsten Jahr sich schon zwei, drei weitere Gemeinden am Pfannenstiel der Ranger-Aktion anschliessen würden. Das hofft auch Ueli Schlumpf: «Küsnacht und Zumikon gehen mit gutem Beispiel voran.»